Noch einmal die Bildnisse des Thukydides.

Im vorigen Bande dieses Museums (XXXIII S. 620 ff.) wendet sich Hr. Heinrich Welzhofer mit einigen Bemerkungen gegen meine Abhandlung über 'die Bildnisse des Thukydides', welche als Festschrift der Universität Strassburg zum Jubiläum der Tübinger Universität im Jahre 1877 veröffentlicht worden ist. Ich würde zu einigen Berichtigungen kaum die Feder ergreifen,

¹ In diese Lücke gehören die Gedanken: unerlaubt, inconcessa, inpermissa und 'so hat z. B. das seltsame Wort (welches?) . . . ausser Cäsar niemand gebraucht '.

² Hauthal hat die Stelle folgendermassen 'restituirt': Fingere cinctutis non exaudita Cethegis. [Omnes enim Cethegi (unum) morem seruauerunt [eundem] Romae; inter caetera (recinctam zonam?) descriptam comam [re]tulerunt. Numquam enim tunica usi sunt, (;) ideo cinctutos eos dixit, quoniam cinctum est genus tunicae infra pectus aptatae. Eis ergo non exaudita uerba tamquam insolita (et) intercisa (intercessa?) nemo dixit. || Est autem intestinum pusillum, et deinde uerbi gratia, sic (ne Hoched.) alapam cum uno digito imam ferimus auriculam]. Die Klammern sollen wohl anzeigen, dass Hauthal die ganze Stelle für interpolirt auszugeben wünschte. Das wäre freilich das einfachste Mittel mit den Schwierigkeiten des Textes fertig zu werden. Um so weniger einfach dürfte die Antwort auf die Frage lauten, wie denn vernünftiger Weise die Entstehung dieser ganzen Interpolation gedacht werden soll.

150 Miscellen.

wenn meine kleine Schrift allgemein zugänglich wäre. Sie ist aber nicht in den Buchhandel gekommen und nur in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren vertheilt worden, daher die meisten Leser des rheinischen Museums für die Kenntniss von ihrem Inhalt auf die Andeutungen des obengenannten Artikels angewiesen sein dürften. Danach können sie sich von meiner Arbeit keine richtige Vorstellung machen, ja ich muss annehmen, dass sie auch Hrn. Welzhofer nur zu flüchtigster Ansicht vorgelegen habe; wenigstens scheint mir dies die glimpflichste Erklärung für die Art seines Referates zu sein.

Hr. Welzhofer sagt, dass in meiner Abhandlung 'nicht bloss die Beschreibung bei Markellinos für glaubwürdig und die Herme zu Neapel für echt erklärt, sondern auch die Entdeckung eines neuen Thukydides-Bildnisses verkündet wird ', welch letzteres, eine Büste in der Sammlung des Grafen Leicester zu Holkham Hall, 'einerseits eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Herme von Neapel besitzen, andererseits der Angabe des Markellinos völlig entsprechen 'solle. Er bezweifelt dies alles und belehrt mich besonders über die unreinen Quellen des Marcellinus, weist mich auf das $\lambda \acute{e}\gamma \epsilon \iota u$ in dessen Worten über Thukydides' Aeusseres hin u. s. w. — die Leser des rheinischen Museums können das Uebrige ja leicht selbst nachsehen. Es sei mir gestattet hier lediglich zu wiederholen, was ich in meiner Schrift (S. 7) über den letzteren

Punkt gesagt habe.

Ueber das Aussehen unseres Historikers weiss sein Biograph Marcellinus zu berichten: »Man sagt von seiner äusseren Erscheinung, dass seine Gesichtszüge gedankenvoll, sein Kopf und die Haare von spitzer Bildung gewesen seien; der übrige Habitus habe seinem Geschichtswerke entsprochen«. Es fragt sich, wie weit dieses »man sagt« auf begründeter Ueberlieferung beruht. Der Schlusssatz enthält jedenfalls ein wohlfeiles und herzlich naives Impromptu, und auch der gedankenvolle Ernst der Züge, so gut er auch mit unserer Büste übereinstimmt, war für einen Leser des thukydideischen Werkes, der sich ein Bild des Verfassers zu machen wünschte, nothwendig das nächste Ergebniss des gesammten Eindruckes. Vollends aber weiss ich mir die Worte την κεφαλήν καὶ τὰς τρίχας εἰς ὀξὸ πεφυκυίας schwer zu deuten. Soll damit die hohe Form des Schädels so weit er von den Haaren bedeckt ist, also etwa des Hinterkopfes im Gegensatz gegen das vorher genannte Gesicht (πρόσωπον), bezeichnet werden? Oder ist eine besondere Beschaffenheit des Haares gemeint? Oder soll gar die spitze oder scharfe Bildung, das εἰς ὀξὸ πεφυκέναι, des Kopfes auf die Verstandesschärfe, οξύτης τοῦ νοῦ, hinweisen? Der Ausdruck ist ebenso ungewöhnlich [dies wird in Anm. 36 aus dem Sprachgebrauch der Physiognomiker näher nachgewiesen] wie unklar, und wenig geeignet Vertrauen zu jenem ganzen Gerede ein-Bedenkt man weiter, wie dürftig die Quellen waren, zuflössen. aus denen Marcellinus oder vielmehr sein Gewährsmann Didymos schöpfte, so ist an eine echte Tradition bei jenen Worten sicher Miscellen. 151

nicht zu denken. Höchstens lag dabei ein Portrait zu Grunde. Auf keinen Fall aber lässt sich aus jenen unverständlichen Worten ein ernsthaftes Bedenken gegen die richtige Benennung unserer Büste entnehmen, deren hoher Kopf, ringsum von gelocktem, wenn auch nicht mehr überreichlichen Haare umkränzt, oben nicht spitz zuläuft, sondern eine grosse kahle schwachgewölbte Platte zeigt'.

Dass ich die Stelle des Marcellinus nicht von vornherein verworfen, sondern im Einzelnen geprüft und mit den erhaltenen Bildnissen verglichen habe, ist bei einer Specialschrift über diesen Gegenstand ja wohl nicht tadelnswerth. Ob ich aber wirklich, wie Hr. Welzhofer seinen Lesern mittheilt, mich für die Glaubwürdigkeit der Beschreibung und für deren völlige Uebereinstimmung mit der Holkhamer Büste ausgesprochen habe, kann das vorstehende Citat zeigen. Mir scheint darin deutlich genug das gerade Gegentheil von dem gesagt zu sein, was mein Kritiker als meine Ansicht heraus- oder hineingelesen hat.

Der zweite Punct von Hrn. Welzhofers Kritik bezieht sich darauf, dass ich den Hermenkopf des Thukydides im Neapler Museum für echt halte. Nun, den Hermenkopf selbst hat wohl noch kein urtheilsfähiger Beobachter für unecht gehalten. Die Zweifel beziehen sich lediglich auf die Inschriften OOYKYAIAHC und HPOAOTOC, welche unter den beiden zu einer Doppelherme vereinigten Köpfen stehen, und auch diese Zweifel sind meines Wissens nur von Gerhard als nicht ganz abweisbar bezeichnet Die Leser des Welzhoferschen Artikels, denen meine worden. Schrift nicht zur Hand ist, können nicht ahnen, dass ich durch eine mühsame museographische Untersuchung den Doppelkopf nebst seinen Inschriften bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zurück verfolgt, ihn dort in durchaus unverdächtiger Gesellschaft nachgewiesen, dass ich ferner bestimmte paläographische Gründe für die Echtheit der Inschriften geltend gemacht und mich -- von meiner eigenen Untersuchung ganz abgesehen -- auf das Urtheil E. Q. Viscontis, U. von Wilamowitz-Möllendorffs und Rud. Schölls berufen habe, lauter sachkundiger Augenzeugen, denen Hr. Welzhofer nur seine vagen Zweifel aus der Ferne entgegenzustellen hat.

Drittens bezweifelt Hr. Welzhofer die Identität der Person in dem Neapler Kopfe und der Büste zu Holkham, indem er sich auf die meinem Programm beigegebenen Abbildungen beruft. Ich muss leider zugeben, dass die Holzschnitte nach der Neapler Herme nicht gut ausgefallen sind (die Holzstöcke trafen erst während des Druckes in Strassburg ein, so dass eine Abhilfe nicht mehr möglich war) und dass sie mehrfach ähnliche Zweifel hervorgerufen haben. Ich kann mich hier nur auf die Gipsabgüsse beider Köpfe berufen, wie sie im Strassburger Museum neben einander stehen und ja wohl auch anderswo bald neben einander stehen werden, da die Neapler Doppelherme längst in Abgüssen verbreitet und die Holkhamer Büste nunmehr bei Brucciani in London käuflich zu haben ist. Angesichts beider Abgüsse ist ein Zweifel schlechterdings un-

möglich, und ich habe die Genugthuung gehabt schon mehr als einen Saulus zum Paulus werden zu sehen; ich schmeichle mir mit der Hoffnung auf eine Bekehrung auch des Hrn. Welzhofer, welcher vielleicht einstweilen die auf S. 6 meiner Schrift für die Identität beider Köpfe geltend gemachten Beobachtungen ein wenig erwägen könnte.

Nun kommt aber die Hauptsache. Mit vollem Recht fragt Hr. Welzhofer: 'Was berechtigt uns aber überhaupt anzunehmen, dass es im Alterthum ein echtes Bildniss von Thukydides gegeben habe?' Das ist freilich unverzeihlich von mir, dieses auf der Hand liegende Bedenken übersehen zu haben! - Unmittelbar nach der oben abgedruckten Stelle meiner Schrift, auf S. 8, fahre ich fort: Welches Recht haben wir aber überhaupt anzunehmen, dass das vorliegende Portrait uns die wirklichen Züge des Thukydides bewahrt habe, dass es nicht ein Phantasiebildniss sei, ein Beispiel jener »nicht überlieferten Züge«, deren oft so geistvolle Erfindung aus den litterarischen Bedürfnissen der alexandrinischen Zeit entsprang?' Der Erörterung dieser wichtigsten Frage sind mehr als fünf Quartseiten meiner kleinen Schrift gewidmet. Ich suche durch eine stilistische Untersuchung über die Phasen der Portraitbildung bei den Griechen nachzuweisen, dass das Original der Holkhamer Büste, folglich auch der Neapler Herme, nicht später als in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts entstanden sein kann, also einer der Lebenszeit des Thukydides sehr naheliegenden Periode angehört, in welcher von den später so beliebten Phantasieportraits noch keine Spur sich zeigt. Ich weise ferner auf höchst eigenthümliche, ganz individuelle Züge hin, welche bei der im Ganzen idealen Stilbehandlung nur um so bedeutsamer sind und mit der realistischen Charakterisierung alexandrinischer Portraits gar nichts gemein haben. Ich mache endlich äussere Umstände geltend, welche die Anfertigung eines Bildnisses nach Thukydides Tode glaublich erscheinen lassen. Hat Hr. Welzhofer das alles nicht gelesen? Warum verurtheilt er mich dann ungehört? Oder hätte er es nicht verstanden? Archäologische Untersuchungen scheinen allerdings einem Manne sehr fern zu liegen, welcher das Publicum erst glaubt belehren zu müssen, 'dass jene Doppelsäule [so!] in Neapel erst spät entstanden sein', und dass höchstens der Künstler ältere echte Bildnisse porträtirt haben' könne. Als ob sich das nicht ganz von selbst verstände; auch hatte ich diese Dinge natürlich bereits erwogen. Nicht erwogen habe ich dagegen die Möglichkeit, welche Hr. Welzhofer am Schlusse seines Artikels aufstellt, dass nämlich vielleicht in der Doppelherme zu Neapel - die Echtheit der beiden Inschriften vorausgesetzt neben dem Historiker Herodotos nicht der Historiker Thukydides gemeint sei, sondern einer der anderen Thukydides, die zu ihrer Zeit vielleicht berühmter waren als der Geschichtsschreiber '! Diesen Zweifel nicht erhoben und auf seine Widerlegung kein Papier verwendet zu haben, würde ich mir zum Verdienst anrechnen, wenn es überhaupt ein Verdienst sein könnte auf die unwahrscheinlichste aller Unwahrscheinlichkeiten gar nicht zu verfallen.

Strassburg. Ad. Michaelis.